

**Vorbilder/ Schönheit / zahnärztliche Perfektion.  
Institut für zahnärztliche Fortbildung „Wissenschaft und  
Kultur“ veranstaltet interdisziplinäre Konferenz**

Das neue Berliner Fortbildungs-Institut veranstaltet am 18. Und 19. Mai 2012 in seinen Räumen erstmalig eine interdisziplinäre Konferenz unter dem Titel „Vorbilder/ Schönheit / zahnärztliche Perfektion“. Im vergangenen Jahr wurde in den stilvollen Räumen des Salon T-Kult in Berlin Wilmersdorf das Institut für zahnärztliche Fortbildung „Wissenschaft und Kultur“ gegründet. Die Zahnärztin Beate Slominski und der Kulturwissenschaftler Prof. Dr. Hartmut Böhme leiten diese neue Einrichtung, zu deren Vorstand auch Prof. Dr. med. dent. Thomas Attin, OA Dr. med. dent. Uwe Blunck und Prof. Dr. med. Dr. med. dent. Bodo Hoffmeister für die zahnärztliche Seite sowie Marius Babias und Florian Waldvogel, Direktoren des Berliner und Hamburger Kunstvereins, für die kulturell-künstlerische Seite gehören. Das Ziel des Instituts ist es, die zahnmedizinische Fortbildung in einen interdisziplinären Rahmen zu stellen und mit humanmedizinischen, gesundheitspolitischen, juristischen, ökonomischen, aber auch mit kulturellen und künstlerischen Fragestellungen zu verbinden. Fortbildung wird verstanden als Verbesserung der zahnärztlichen Qualifikation, der sozialen beruflichen Kompetenz sowie der kulturellen Bildung. Alle drei Komponenten werden heute im zahnärztlichen Berufsfeld vorausgesetzt und vom Patienten mehr und mehr erwartet.

Entsprechend diesen Zielen ist das Motiv der Konferenz „Vorbilder/ Schönheit / zahnärztliche Perfektion“. Die hohe aktuelle Bedeutung der Hygiene-Technik und der Dentalinstrumente, besonders auf dem Gebiet der Endodontie, geht in das Programm der Konferenz ein, wenn z.B. Prof. Dr. Thomas Wrbas zur „Endodontie up-(to)-date“ sprechen wird oder sich Dr. Wolfgang Buß des Themas „Hygiene und Haftung“ annimmt: dies sind zentrale Problemfelder der alltäglichen Praxis der Zahnärzte und Zahnärztinnen. Optimierte Lösungen der Endodontie und des hygienischen Feldes, deren Theorie und Praxis vorgestellt und vorgeführt werden, zielen auf *zahnärztliche Perfektion*, die einen Leitbegriff der gesamten Konferenz bildet.

Zähne sind ein Index der sozialen Schicht der Patienten; dies hängt mit dem gewachsenen Ansprüchen auf *Schönheit* und Gepflegtheit in unserer Gesellschaft zusammen. Visibilität – die Darstellung der

eigenen Person – ist zu einem erstrangigen Wert geworden. Das Gesicht, und mit ihm Mund und Zähne, ist der basale Ausdruck der Person und ihres Auftretens. Darum hat in den letzten Jahrzehnten die ästhetische Zahnheilkunde eine wachsende Bedeutung gewonnen. Ohne es immer zu wissen, handeln Zahnärzte in einem historischen wandelbaren Feld von kulturellen Normen des Schönen. Der Grenzraum der Mundhöhle mit seinen markanten expressiven Signalen der Zähne bei Lächeln und Sprechen, aber auch bei den physiognomischen Ausdrücken von Affekten wie Schmerz, Freude oder Wut kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Darum hat die medizinische Heilung und Vorsorge für den Patienten stets auch eine hohe Bedeutung für das Erscheinungsbild seiner Person. Zähne sind leuchtende oder auch abstoßende Mitspieler in der performativen Aura der Person. Darum spielt die Geschichte des Hässlichen und des Schönen, der Gewalt und der sensiblen Mundraumsensorik auf der Konferenz eine wichtige Rolle. Je mehr der Zahnarzt und die Zahnärztin darüber wissen, wahrnehmen und empfinden, umso besser für die Ergebnisse und das Wohlbefinden der Patienten. Der Kulturwissenschaftler Prof. Dr. Hartmut Böhme wird die Bedeutung der Ästhetik des Mundraumes durch die Jahrhunderte darstellen und dabei auch entwickeln, warum die Ästhetik in allen zahnärztlichen Feldern, von der unmittelbaren Behandlung auf dem Stuhl bis zur Einrichtung der Praxis, heutzutage zu den grundlegenden Bedingungen der Zahnmedizin gehören sollte. Ästhetik ist die Lehre von den Normen und Praktiken des Schönen, der Selbstdarstellung, der Eigenempfindung und der Fremdwahrnehmung. Sie gehört zum modernen Qualitätsmanagement hinsichtlich der medizinischen wie der sozialen Dimensionen der Praxisführung.

Mindestens ebenso wichtig ist die komplexe Psychodynamik des Mundraumes, wovon die ZahnmedizinerInnen in ihrer Ausbildung so gut wie nichts erfahren. Die Physiologie des Mund- und Kopfraumes ist mit der Psychodynamik des Oralität und der komplexen Kulturgeschichte der Körperteile aufs engste verbunden. Die psychischen Dimensionen des Oralen bilden in vieler Hinsicht die Grundlage der kulturellen Entwicklung der Person. Sie enthalten die primäre Matrix von Lust und Mangel und sind der Raum der Nutrition und der Sprachbildung, also der entscheidenden Grundlagen der Menschwerdung. Prof. Dr. Lilli Gast, Vizepräsidentin der Psychoanalytischen Universität Berlin, wird in dieses wichtige Thema

einführen und damit ein ganz neues Format eröffnen, in welchem das zahnärztliche Handeln nicht nur als instrumentell-medizinische Operation erscheint, sondern auch in seiner Bedeutung für das psychische und symbolische Selbsterleben des Patienten deutlich werden wird.

Der dritte Leitbegriff der Konferenz heißt *Vorbilder*. Damit wird ein aktuelles und vieldiskutiertes Thema aufgegriffen, das von der medizinischen Ethik und ihren Leitbildern über die Ästhetik bis zu der Persönlichkeitsbildung des Zahnarztes und der Zahnärztin reicht. Vorbilder sind Zukunftsbilder, schreibt der Kulturwissenschaftler und Philosoph Prof. Dr. Thomas Macho in seinem Buch „Vorbilder“ (München 2011). Vorbilder dürfen nicht weit entfernte, unerreichbare Ideale sein, also zu Idolen werden, die für die Praxisfragen, an denen wir interessiert sind, nicht weiterhelfen. Vorbilder sind also nicht Ideale, die in einem unerreichbaren Werte-Himmel über uns schweben und vergeblich nachgeahmt werden. Sondern Vorbilder sind „Vorahmungen“ (H. Blumenberg), mithin praktische Entwürfe, die in konkrete Motive und erreichbare Zielen übersetzt werden können. Jede Orientierung auf Zukunft enthält dennoch Unsicherheit. Man unterscheidet deswegen risikoaverses und risikoaffines Handeln. Risikoaverses Verhalten hat viel mit Angst und Sicherheitsbedürfnis zu tun: das behindert den unternehmerischen Geist, der heute von Zahnmedizinern verlangt wird. Ein zu radikales Risikoverhalten wiederum verliert seinen Gehalt in Sicherheiten, die immer auch gewahrt werden müssen, um erfolgreich und zukunftsfähig zu agieren. Zwischen Risiko und Sicherheit besteht also eine komplexe Spannung. Vorbilder sind nur dann tauglich, wenn sie zwischen beiden Seiten vermitteln. Sie sind am besten dann, wenn sie praxisnah bleiben, plurale Modelle und Pfade enthalten und flexibel auf die eigene Situation und Person anwendbar sind. Vorbilder sollten motivierend und orientierend wirken und stets zu reflexiver Selbstkontrolle einladen. Es geht nicht um Rezeptwissen und Erfolgsgarantien, sondern um Bildungs- und Persönlichkeitsprozesse, durch die es leichter wird, Risiken bewusst und abwägend einzugehen, neue Formen und Praktiken zu erproben, aber auch: die Lebensfreude zu erhöhen. – In diesem Sinn ist die Berliner Konferenz selbst ein Experiment und ein Versprechen.

All diese Themen sind spezifisch für Berlin im Bildmotiv der Konferenz ausgedrückt: die monumentale Aluminium-Skulptur auf

dem Kurfürstendamm steht nunmehr für freigelegte Zahnwurzeln, deren Krümmungen auf das Thema der Endodontie verweisen. Die sich miteinander verbindenden Strebungen sind für uns die Allegorie der Interdisziplinarität, welche die heterogenen Felder von Zahnmedizin und Kultur auf spannungsreiche Weise interagieren lässt. Der Blick fällt unter den Skulpturen-Bögen auf die Gedächtniskirche, ein Monument von Zerstörung und Gewalt, ein zerstörter ‚Zahn‘ der Zeit, vor dem sich als Substitut und als neues urbanes Implantat der kirchliche Neubau in stabiler Rasterung und Transparenz erhebt – Mahnmal einer zerstörten Vergangenheit und der konstruktiven Arbeit an einer Zukunft, deren Bilder wir suchen.

**Weitere Informationen** / **Anmeldung** **unter:**  
[office@wissenschaftundkultur.de](mailto:office@wissenschaftundkultur.de)